Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1931)
Heft: [3-4]

Artikel: Wie das Lieben kommt
Autor: Joachim, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie das Lieben kommt.

Mütterchen sprach: «Hans, du musst heiraten! Guck mich an, wie alt und müd' ich geworden bin und unfähig, dir den Haushalt auf die Dauer zu besorgen. Die Mädchen sind dir nicht fremd, sowohl drunten im Tal, wie hier auf den Almen. Doch eine werkhafte und freie sollst du dir wählen und vor allem eine, die du rechtschaffen lieben magst!»

Hans kratzte sich verlegen hinter den Ohren. «Wohl kenn' ich der Mädchen die ordentliche Zahl zu Berg und Tal, vom Sehen und auch, da ich mit einigen von ihnen schon geschwatzt, dies und das. Aber das Lieben — ich hab' mir schon oft gedacht: Wenn ich nur wüsst', wie das Lieben tut, wenn mir nur einer sagen wollt', wie das Lieben kommt»...

Die heisse Julisonne war bereits im Untergehen begriffen, Hans aber immer noch nicht in seine einsame Berghütte zurückgekehrt. Und als er endlich kam — «Ach, du armer Bub, wie siehst du aus!» rief Mütterchen erschrocken; «ganz durchnässt, mit zerrissenem Wams und wüstem Haar: Was ist geschehen? Ich bitte, Hans, erzähle!»

Und nachdem er eine Gebse Milch getrunken und sich den Mund gewischt, begann er zu berichten:

«Also trieb ich die Küh heut zum erstenmal nach der Fluhalp hinauf, auf die junggrüne saftige Weide. Allen voran die Liesel mit hocherhobenem Kopf — ist es nicht merkwürdig, Mutter, wie die Liesel Weg und Steg kennt? Und die Freude, zuzusehen, wie das liebe Vieh lustig ätzte! Hierauf horchte ich eine Weil' dem Gewitter zu, das droben im Gebirg niederging, dem Krachen und Tosen, begab mich an den rauschenden Wildbach hin, wo die milchweissen Wasser klafterhoch zu Tal schossen. Sodann — wie ich alsdann im weichen Gras in der Sonne lieg' und mir die Wölklein des Himmels betracht' und gar nichts denk', da fahr' ich erschrocken auf; denn ein jung schlank Weibsbild steht plötzlich vor mir, in der Tracht, wie sie drüben im Gamschtal heimisch ist.... Und sie trug einen Reisebündel unter dem Arm, in der Hand einen Busch Alpenblümchen und sah ordentlich erhitzt und unruhig aus und sagte, sie sei aus Angst vor dem Gewitter ab Weg gekommen, kenne sich nicht mehr gut aus. Und wie ich sie mir näher ins Auge fass' und aufmerksam betracht', kommt mir auf einmal der Gedanke — «Mich deucht, platz' ich heraus, ich sollt' dich kennen — so dem Modell nach... Bist du nicht — —» «Ei ja, antwortete sie ein wenig verschämt — des Schwendibalzen Mariseph... Und du, meinte sie, nachdem sie auch mich — hahaha! — gemustert — und du, sagte sie, bist des Hochälplers Hans, gelt? mit dem ich ja in die Schul' gegangen!» — Und wir drückten uns zum Willkomm' die Händ' und lachten beide ein Weilchen wie närrisch. Und ich lud sie ein, sich ein bisschen zu mir ins Gras zu setzen; und darauf betrachteten wir uns wieder und lachten von neuem über das seltsame Zusammentreffen hoch auf der Alm; denn sie war seit Jahren drüben im Gamschtal bei ihrer nun verstorbenen Tantegotte gewesen. Und ich sagte: Ei, wie du so gross und sehr hübsch geworden, Marisepheli! — Und erst du, Hans, meinte sie; damals ein unscheinbarer scheuer Milchbub, und jetzt ein solch mächtiger doller Bursch mit verwegenem Schnauzbärtchen, schier zu fürchten! — O nein, mich brauchst nicht zu fürchten! rief ich, und zog die Vielhübsche noch näher an mich heran — freilich ein bissel mit Gewalt, doch tat sie sich lachend drein ergeben. Und wir erzählten uns aus unserer gemeinsamen Schulzeit allerhand Streiche und lustige Geschichten — eigentlich war sie es, die alles noch so erstaunlich gut im Kopfe hatte. Und wie länger ich ihr zuhörte und sie dabei unablässig anguckte, desto kräftiger überzeugte ich mich: Hans, ein solch sakrisch hübsch und gemütlich Mädchen hast du dein Lebtag nicht getroffen! Und erst die braunen lachenden Augen, darein zu schauen wie in ein Paradies; und der rote Mund mit dem kreideweissen Zahnwerk und das Grüblein im Kinn und die langen blonden Haarzöpfe und die samtweichen weissen Pfötchen, die ich alleweil noch in meinen braunen Tatzen hielt — mir ward auf einmal so wunderseltsam warm hier unter dem linken Hosenträger!.. Das Mädchen aber — nun kommt der Spass erst, Mutter! Also nachdem das Mädchen sich zufällig umgeguckt, sprang es voller Entsetzen und laut schreiend auf — unser Stier — das rote Mieder — von hinten auf dasselbe losstürzen — ich dem wütenden Tier rasch entschlossen entgegen — ich pack' es bei den Hörnern — ich glaubte selbst nicht, dass ich ihm Meister würde — doch: Da liegst du, Unhold! rief ich zornig ... Aber das Mädchen? Was war aus Sepheli geworden? «Hilfe!» hört ich's kläglich schreien. In seiner Angst hatte das arme Mädchen sich in das Ufergestrüpp des nahen Bergbaches geflüchtet, war ausgeglitscht und immer tiefer gesunken, das steile Bord hinunter. Ich sah, wie es sich an einen schwachen Weidenstrauch klammerte, unter sich das rasend dahinschiessende grausame Wildwasser. Ich sprang hinzu, ich sprang sonder langes Bedenken in die rauschende Flut — —»

«Jesus Maria!»

Junge Frau

«Das Wasser kam mir bis an die Brust, wollte mich mit Gewalt mit sich fortreissen. Doch ich rief den heiligen Sankt Veit an und hielt trutzig stand und nahte mich dem Sepheli und lud es mir auf die Schulter — «Fass' mich fest um den Hals!» rief ich —»

«Ach, du heilige Muttergottes!»

«Ja, so rief ich heimlich auch in meiner Not, just so! Und wie das Stücklein mir hat gelingen können, nämlich mit der teuren Last auf der Schulter aus dem reissenden Wasser zu kommen und das steile Bord hinaufzuklettern, weiss ich jetzt noch nicht. Genug, sie war gerettet, hing mir noch immer am Hals, zitternd am ganzen Leib — ich glaub', das feine liebe Bäcklein noch immer zu fühlen, den süssen Atem, den dankbaren heissen Schmatz, hahaha!.... Aber das war noch nicht alles. Des Rufisennen hochmütiger Wiesel kam von seiner Alp weg herzugelaufen, machte seine höhnischen Späss', wollte mich uzen, indem er das Sepheli bei der Hand nahm, um es zu Tal nach Haus zu begleiten. Das machte mich herrgottisch wild. Und obgleich er als der böste Ruzer und Schläger bekannt ist auf viele Stunden in der Rund' stürzt' ich mich voller Wut auf ihn; ein Ringkampf entstand, Mütterchen, wie die Alp wohl noch nicht gesehen! Zwei-, dreimal glaubt' ich unterliegen zu müssen, doch strengt' ich plötzlich all meine zornige verzweifelte Kraft an, lüpfte den Wiesel hoch empor, um ihn alsdann — rätsch! — auf den Boden hinzuschmeissen, dass er laut muckste. Dann mit dem Knie ihm auf die Brust, mit den Fingern ihm nach der Gurgel — «Willst verloren geben?» rief ich. Und er keuchte ein heiseres: «Ja — lass mich nur

gehen!...» Und er ging. Und ich ging ebenfalls, nämlich mit dem Mädchen eine Strecke weit den Berg hinunter... Und hernach, als ich wieder allein mit meinen Kühen, da musste ich selbst darüber erstaunen, wie ich das alles hab' vollbringen können!»

«Ei, das ist die Liebe, Hans, — denke dir: — welche so Grosses vermag!» meinte Mütterchen lächelnd.

Und der grosse gewaltige Knabe bestätigte: «Ja, dass es die Liebe war, verspürt' ich gut. Und ich werd' das Sepheli heiraten, selb' steht nun fest! Und wie es, das Lieben, tut, so merkwürdig sakrisch wohl ums Herzgrübli herum, und auch, wie es ganz ungesinnt über ein' kommen kann, nun hab' ich's selber erfahren, brauch' niemand mehr darüber zu fragen — nein, 's ist gar zu spassig, hahaha!»

Jos. Joachim.

Farben.

Eine Dame und ein Herr sassen im Park eines Kurhotels. Der Herr, in heller Sommerkleidung, hatte die Beine übereinander geschlagen und grub mit seinem Stock im Sande. Die Dame lehnte sich weit in einem Rohrstuhl zurück und streckte ein Paar rote Lederschuhe kokett vor. Die Schuhe waren klein, ganz klein. Wie winzig waren erst die Füsschen!

Ihr aschblondes Haar ringelte sich vorn auf der Stirn, hinten war es nach der Mode aufgesteckt. Der matte Teint erhielt beim Sprechen Farbe, auch die graublauen Augen belebten sich erst während der Unterhaltung. Ueber der leicht gebogenen Adlernase waren die geschwungenen Augenbrauen fest zusammengewachsen. Mund und Ohren passten zum Gesamtbilde. An dieser Erscheinung war alles zart.

Von ihm lässt sich wenig sagen. Er sah aus, wie man gewöhnlich aussieht, weder bedeutend noch unbedeutend. Dennoch wechselte sein Ausdruck schnell, bald zeigten sich ernste, schwermütige Züge, bald wehte ein frischer Hauch über das Gesicht.

Vor einigen Tagen hatten sie sich kennen gelernt, und nun sprachen sie schon wie zwei gute Kameraden. Es gibt Menschen, die keiner langen Verständigung bedürfen. Sie ziehen einander an, ja, sie gehören sich gegenseitig. Nichts paart schneller als gleiche Sinnesart.

Indem er den Stock im Sande schob, erörterte er das gleiche literarische Thema, das Thema von den drei grossen Russen, die ihn stets in Begeisterung versetzten. Zufällig hatte sie den Namen Tolstoj hingeworfen. Da war er drauflos gefahren, wie ein hungriger Fisch auf den Köder. Bald erfuhr sie es: mit Turgénjew stand er auf, mit Dostojewsky teilte er die Mahlzeiten, mit dem Gutsherrn von Jasnaja Poljana ging er schlafen.

Einer Russin musste das schmeicheln; es schmeichelte ihr auch. Seither waren sie unzertrennlich. Er war in die Gegend gekommen, um Spaziergänge zu machen, sich tüchtig auszulaufen. Aber jetzt hockte er von morgens bis abends neben ihr und hatte für nichts anderes Interesse, als mit ihr zu plaudern und das ganze Feld neuester russischer Romanliteratur zu begehen — von Grigorowitsch zu Potapenko, von Boborykin zu Korocuko.

Hin und wieder schüttelte sie erstaunt den Kopf.

«Wie Sie für unsere Schriftsteller Feuer und Flamme sind,» meinte sie. «Das ist seltsam, Sie als Deutscher! Wie kann ein Deutscher überhaupt so reden. Sonst pflegt man uns und unser Wesen in Ihrem Lande nicht zu begreifen.»

«Nicht begreifen — da haben Sie den Kern berührt!» rief er und beschrieb mit dem Stock einen Bogen. «Ja! nicht begreifen! Wenn's am Verstehen liegen würde, da hätte es schon längst anders sein müssen. Doch hier kommt man mit dem Verstehen nicht aus. Alle Nationen hat man mit dem Gehirn zu fassen, und das reicht so ziemlich. Nur bei der russischen Nation genügt es nicht.»

«Und wie soll man uns Barbaren beurteilen?» fragte sie lächelnd.

«Das russische Volk muss man f ü h l e n.»

«Ah!»

Sie hatte eine Anwandlung, ihm die Hände zuzustrecken. Allein sie beherrschte sich. Ihr Blick glitt hinweg und blieb an den Wipfeln der Bäume haften.

Eine Weile schwiegen beide. Dann nahm sie das Gespräch wieder auf.

«Sie haben mich in Verlegenheit gebracht. Das vom Fühlen hat mich getroffen — ich gesteh' es zu. Es ist wahr, man kann uns nur mit der Seele fassen. Sie sprachen schön. Ich danke Ihnen.»

Er blieb stumm, und sie fuhr fort: «Wer sich so äussert wie Sie, muss unser Volk wirklich lieben....»

«O b ich es liebe!» rief er lebhaft. «Sehen Sie d a s, das liebe ich schon.»

Er wies mit ausgestrecktem Finger auf sie hin.

Eine Blutwelle färbte ihr Gesicht, und ihre Hände zitterten merklich.

«Was soll das heissen?» fragte sie und schaute ihn an.

«Da, das Kleid, Ihr Kostüm.»